

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-66187](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-66187)

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Kleffer, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XIII. Jahrgang.

Sonnabend, den 29. März 1856.

N^o 25.



Der Beobachter wird auch vom 1. April d. J. an in bisheriger Weise erscheinen und sich durch neue und bemerkenswerthe Lektüre selbst empfehlen. Außer passenden Leit-Artikeln, Tages-Chronik &c. bietet er in den neuesten Landwirthschafts-, Handels- und Markt-Berichten auch dem Landmanne eine unterhaltende und nützliche Zeitschrift. — Man abonniert bei allen Postexpeditionen, in Oldenburg bei **Heinrich Kleffer, Haarenstr. 44.**

Zur Beichte gehen.

Eine bessere Erzählung von Heinrich Smidt.

„Nun, Frau Baronin?“
„Nun, Herr Baron?“
„Ihr Wagen wartet. Sie wollten schon von einer halben Stunde ausfahren.“
„Ihr Reitknecht stirbt vor Ungeduld. Er hat auf Ihren Befehl gesattelt und gezäumt.“
„Er kann wieder absatteln.“
„Der Kutscher kann wieder ausspannen.“
Die Dame setzte sich mit einem Buche auf das Sopha. Der Herr ging einige Male im Saale rasch auf und ab; dann blieb er vor der Dame stehen:
„Frau Gemahlin!“
„Herr Gemahl? Sie sah vom Buche auf und ihm gerade in's Gesicht.“
„Es herrscht seit einiger Zeit ein Ton in diesem Hause, der mir nicht gefällt!“ sagte er rasch.
„Ich kann Ihnen versichern, daß er mir noch viel weniger zusagt.“
„Es kommen Leute in's Haus, mit denen ich durchaus nicht zu harmoniren vermag.“
„Sie meinen den Herrn Jagdjunker, den Herrn Forstmeister.“
„Durchaus nicht. Das sind respectable Männer.“
„Sie rauchen Tabak!“ sagte die Dame, mit dem Schnupstuche wedelnd.
„Ich meine den ambradustenden Regierungsrath, Madame! Ich meine den allzeit dienstfertigen Husaren-Rittmeister und vor Allen den schmachthenden Doktor mit seinem unausstehlichen Veresgäusel.“
Die Dame sah ihn einige Augenblicke an, dann stand sie auf und faste seinen Puls, wobei sie sehr ernsthaft ausfah:

„Was soll das?“
„Sie sind eifersüchtig, Baron.“
„Habe ich nicht Ursache?“
„Eine schlimme Krankheit, denn sie macht einen gelben Teint. Suchen Sie sich davon zu befreien.“
„Ich habe bereits daran gedacht, Madame und hoffentlich auch das rechte Mittel erfunden, welches ich sofort zur Anwendung bringen will.“
„Sehr zu loben.“
„Die Tage nehmen ansehnlich zu; das Wetter ist schön. Wir wollen hinaus auf's Gut fahren.“
„Jetzt? Um Ostern?“
„Morgen. Spätestens übermorgen. Sie richten sich wohl gütigst darauf ein?“
„Aber die Felder sind alle kahl und die Bäume ohne Laub.“
„Ihre Gegenwart wird Alles beleben und bezaubern. Wohin Sie treten, werden Blumen aus dem Boden spritzen. So deklamirte neulich ein schwachtender Doktor.“
„Ganz recht. Der Regierungsrath accompagnirte, und der Rittmeister applaudirte.“
„Alles in meiner Gegenwart, und ich durfte sie nicht einmal dafür zum Fenster hinaus werfen. Jetzt aber habe ich Ihnen meine Absicht kund gethan, und Sie wissen wohl, die ist unerschütterlich.“
„Wie Kartenhäuser auf Flugsand.“
„Nein, gnädige Frau. Wie die Pyramiden in der Wüste!“ sprach er mit Pathos und ging hinaus.
„O, Männer! Männer!“ sagte sie, ihm lächelnd nachsehend, und fuhr fort im Lesen.
Am andern Morgen trat der Baron in das Zimmer seiner Gemahlin, woselbst eine babilonische Verwirrung herrschte. Erstaunt wich er einen Schritt zurück:
„Was bedeutet Das?“
„Es bedeutet, daß ich eine sorgsame Frau bin. Sie

haben die Abreise befohlen, und ich werde in einigen Stunden bereit sein."

"Gestern waren Sie mit meinen Anordnungen unzufrieden, und jetzt diese Eile?" fragte er misstrauisch. "Das befremdet mich."

"Ich sehe ein, daß Sie Recht haben," entgegnete sie, scheinbar demüthig. "Es ist ein gefährlicher Boden, auf welchem wir stehen."

"Sie sehen das ein?"

"Freilich, lieber Baron," fuhr er fort. "Es ist mir durchaus nicht gleichgültig, daß Sie die Abendzirkel der Geheimeräthin so pünktlich besuchen."

"Der Geheimerath war ein Freund meines verstorbenen Vaters."

"Der Geheimerath spielt bis neun Uhr im Nebenzimmer Piquet und geht dann schlafen. Aber die Geheimeräthin ist schön und geistreich. Ihre Schwester, die Wittve des Präsidenten, ist es nicht minder. Ein Magnet zieht den andern an. Sie verursachen mir viele unruhige Stunden, lieber Baron."

"Und Sie mir?"

"Ich schwebte in steter Angst."

"Und ich liege auf der Folter."

"Darum ist es also gut, wenn wir diesem gegenseitigen Mißbehagen ein Ende machen. Ueberdies ist das Wetter wirklich schön, und wir finden draußen gewiß schon Weilchen."

"Wir können aber nicht reisen. Die Geheimeräthin hat zu Ende der Woche noch ein Concert arrangirt und mit darin eine Solopartie übertragen."

"Charmant! dann fahren wir vor dem Concert zu dem Ball, den das Regiment des Rittmeisters vor dem Ausmarsche den hiesigen Damen giebt."

"Ich werde nicht singen, und Sie werden nicht tanzen. Wir reisen."

"Und die Geheimeräthin?"

"Der Rittmeister wird es übernehmen, uns bei ihr zu entschuldigen. Wäre Ihnen morgen früh um acht Uhr gefällig?"

"Wenn es Ihnen Vergnügen macht, werde ich schon um sieben Uhr bereit sein."

"Ich danke Ihnen. Wie freue ich mich auf das ungetrübte Glück, das unser draußen harret."

"Ein großes Glück. Sie gehen den ganzen Tag auf die Jagd, und ich lerne die Landwirthschaft. Wenn der Doktor es erfährt, macht er uns zu Helden einer Idylle."

"Er wird es nicht erfahren, Madame. Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen."

Das Gut des Barons lag höchst anmuthig in einem von jeder Heerstraße entfernten einsamen Thale. Die Umwohner des Schlosses hielten noch strenge auf alte Formen und Sitten. Sie hatten einen Respekt vor der gnädigen Herrschaft. Als die Nachricht eintraf, dieselbe werde gegen Abend erscheinen und bis zum Spätherbst bleiben, geriethen Alle in eine freudige Bewegung und empfingen die Kommenden mit lautem Jubel.

Es kam, wie die Baronin vorhergesagt. Der Baron ging auf die Jagd und ließ sie in dem weitläufigen Schlosse allein. Eine ältliche Frau, die das Amt einer Beschlieferin

versah, gewann eine besondere Vorliebe für die Baronin, und diese ließ sich von der Alten gern etwas erzählen. Diese Alte war eine lebendige Chronik des Schlosses und der Umgegend; sie kannte Alles, sie wußte Jedes und erzählte von längst vergessenen Geschichten, als wären sie erst gestern geschehen.

"Und voraus den Klausner müßte die gnädigste Baronin besuchen," sagte sie mit geheimnißvoller Wichtigkeit. "Was für ein guter, frommer Mann, der ein Prophet ist und wahrhafte Wunder thut! Das heißt, gnädige Frau Baronin, als er noch lebte, denn jetzt ist er schon lange todt, und ich war noch ein ganz kleines Kind, als er drei Tage vorher sagte, er werde am Samstag Abend sechs Uhr sterben. Der müssen die gnädige Frau besuchen."

"Den todtten Klausner?"

"Ich meine nur die Klausen, worin der fromme Mann gewohnt hat. Gleich hinter dem Schloßgraben geht der Weg aufwärts in den Wald. Es ist gar erbaulich, vor der Thür unter den dicken Bäumen zu sitzen; man denkt jeden Augenblick, der selige Herr trete heraus, und grauselt sich. Wenn die Frau Baronin erlauben, komme ich nachher wieder und erzähle Ihnen mehr von dem frommen Mann, den wir Alle so gern gehabt haben, und von dem Keiner glaubte, daß er gestorben ist."

Was die Baronin von der Beschlieferin erfuhr, daß erzählte dem Baron sein alter Jäger, der auf der Jagd sein Begleiter war. Der Klausner spielte auch bei ihm eine große Rolle, und er schwur Stein und Bein, daß Viele im Thale lebten, die den frommen Mann in seiner braunen Kutte, die Kapuze tief in das Gesicht gezogen, vor der Hütte sitzen sehen, als er schon lange begraben gewesen, und der erst leztthin verstorbene Schulmeister habe in seinem Sterbestündlein geäußert, man könne gar nicht wissen, ob der Wohlthätige nicht noch ein Mal wiederkäme, und das wäre sehr heilsam, denn ein solcher Mann thue in dieser verderbten Zeit der Christenheit noth.

Aber der Baron erfuhr nach und nach mehr; viel mehr als ihm lieb wahr. Wenn er zur Jagd wäre, flüsterte man ihm zu, mache die gnädige Frau lange Spaziergänge. Anfänglich habe sie die alte Beschlieferin mitgenommen, jetzt aber gehe sie ganz allein, und kein Diener dürfe ihr folgen. Auch erhalte die gnädige Frau öfter Briefe, die von dem nächsten Postamte durch einen expressen Boten nach dem Schlosse befördert würden, was jedesmal ein nicht geringes Aufsehen erzeuge, da in der Umgegend sonst Niemand einen Brief erhalte, als etwa halbjährig der Herr Pastor vom Consistorium. Und den brächte die Botenfrau mit.

Da trat der Baron eines Tages zu einer nicht gewöhnlichen Zeit in das Zimmer seiner Gemahlin. Sie fuhr unmerklich zusammen und schob einen halb zusammengefalteten Brief unter die Stickerie. Er aber hatte es gesehen und sagte hastig:

"Lassen Sie sich nicht stören, Madame. Sie lasen. Ja, ja, Sie lasen, und zwar Briefe. Was schreibt man Ihnen? Pikante Neuigkeiten aus der Residenz, die Sie hier schmerzlich vermissen?"

"Wer weiß? Man findet oft unvermuthet Mittel, sich zu trösten."

"Findet man? O ja, das glaube ich. Was wäre einer schönen und geistreichen Frau nicht möglich? Aber die Briefe! Sie werden doch nicht so entsezensvolle Ge-

heimnisse enthalten, daß es für mich gefährlich wäre, sie zu kennen?"

"Es sind keine Briefe, mein Herr, sondern es ist nur ein einziger. Wenn ich Ihnen den Anblick desselben entzog, geschah es aus Schonung für Sie, denn der Brief enthält einige Nachrichten, die Ihnen vermuthlich nicht angenehm sind."

"Ich bin Ihnen für diese zarte Rücksicht sehr dankbar; aber ich bedarf ihrer wahrlich nicht. Ich kann Alles hören, Madame. Alles! Was meldet Ihnen Ihr Correspondent?"

"Meine Correspondentin, wenn Sie erlauben. Sie hört, daß der Regierungsrath seine Stelle niederlegt, um das von seinem Onkel ererbte Gut selbst zu bewirtschaften. Das Gut gränzt, wie Sie wissen, fast an das unsrige."

"Der Regierungsrath?"

"Das Regiment des Rittmeisters bezieht ferner seine neuen Cantonnirungen, und der Stab desselben wird in der hiesigen Kreisstadt einquartirt. Der Rittmeister ist kurz vor der Marschordre zum Major avancirt."

"Und der Doktor? Sie haben den Doktor vergessen. Er allein wird doch nicht ausbleiben?"

"Der Doktor ist ein Freund des Rittmeisters und des Regierungsrathes," erwiderte die Baronin schelmisch. "Nichts natürlicher, als daß er den Einen in seiner Garnison, und den andern auf seinem Gute fleißig besucht."

"Allerliebste! Und wir werden natürlich mit von der Partie sein?"

"Als treue Nachbarn und Bekannte werden wir uns nicht ausschließen können."

"Aber einschließen, Madame. Bildlich gesprochen, versteht sich. Ich bin nicht in die ländliche Einsamkeit gezogen, um die literarischen Thees hier fortzusetzen. Wer ist denn aber diese allwissende Correspondentin, der wir alle diese Neuigkeiten verdanken? Nennen Sie mir sie doch, wenn ich bitten darf."

"Sie wollen es?"

"Ich besteho darauf."

"Nun denn, mein Herr, diese Correspondentin ist eine Dame, der ich eigentlich von ganzem Herzen gram sein sollte, denn sie übt über eine gewisse Person, für die ich ein zärtliches Vondre empfinde, eine fast magische Gewalt aus."

"Sie irren sich, Madame!" sagte der Baron, der seine Frau zu errathen glaubte.

"Diese gewisse Person geht jener Correspondentin auf Schritt und Tritt nach, sagt ihr Artigkeiten, singt, tanzt mit ihr und macht ihr auf jede Weise den Hof."

"Das ist nicht wahr."

"Wie mein Herr? Sie wollen leugnen, daß Sie meiner lieben Caroline von Düben die Cour machen?"

"Caroline von Düben!" wiederholte der Baron stotternd und wurde blutroth. Die Baronin sagte lachend:

"Man sucht Niemand hinter dem Busche, wenn man nicht selbst darin versteckt war. Sie wollen den Eifersüchtigen spielen, weil Sie recht gut wissen, wieviel Ursache Sie mir geben, eifersüchtig zu sein. Aber die Zeit zur Promade ist da. Sie entschuldigen mich."

"Ah, Madame gehen wieder nach dem Klausnerhäuschen?"

"Es ist mein liebster Spaziergang. Dort ist es reizend schön."

"Das Reizende wird fade, wenns alltäglich wird. Was machen Sie nur dort?"

"Ich gehe zur Weichte."

"Bei dem todtten Klausner? Glauben Sie auch an seine Wiederkehr, wie es das alberne Volk hier im Thale thut."

"Aller Volksglaube ist ehrwürdig. Und es ist ja nicht das erste Mal, daß sich eine Sage verwirklicht. Was wollen Sie? Als ich neulich oben war, — es dämmerte fast — glaubte ich unter den Fännen..."

"Den Klausner zu sehen?" fiel der Baron lebhaft ein.

"So glaubte ich. Aber die erregte Phantasie nimmt oft Traum für Wirklichkeit. Es war der Klausner nicht."

"Also ein Anderer?"

"Wie sagten Sie?" fragte die Baronin sehr ernsthaft.

"Ich meinte... wenn vielleicht..." stotterte er verlegen.

"Aber Sie wollen spazieren gehen; es wäre grausam, Sie länger zu stören. Wenn ich mir erlauben dürfte, meine Begleitung anzubieten?"

"Ich will Sie nicht bemühen!" sagte die Dame kalt, und ging. Der Baron biß sich auf die Lippen.

(Schluß folgt.)

Tages-Chronik.

□ Aus der Chronique — — euse.

Kapitel 4.

1. Es ereignete sich, daß Jemand sich mit einem Mädchen aus hiesiger Gegend eines schönen Tages verlobte.
2. Und andern Tages sollte der Bräutigam seine Braut abholen, um mit ihr zur Kirche zu fahren.
3. Als er aber am besagten Tage erschien, siehe da wollte sothane Braut nichts von ihm hören.
4. Und so wie er gekommen, mußte der arme Bräutigam wieder heimreisen.
5. Solches geschah im Jahre 1856.

Kapitel 5.

1. Und im selbigen Jahre hat sich zugetragen, daß ein reicher Fabrikbesitzer das Zeitliche segnete und zu seinen Vätern einging.
2. Und all' seinen Reichthum und all' seine Maschinen mußte er hier lassen auf Erden.
3. Und als nun der Tag herankam, wo die Leiche befiattet werden sollte;
4. Da folgten alle Arbeiter dem Sarge des geliebten Brodherrn.
5. Und ließen sich — einen halben Tag Versäumniß abziehen — trotz der theuren Zeit.

□ Mit unserer tollkühnen Jugend ist es jezt fast nicht mehr auszuhalten. Neulich wurde eine Heerde Schaafse durch die Stadt getrieben, wobei zwei Schäfer mit ihren treuen Adjutanten — den Spigen. Aber alle Vier hatten mehr zu thun, das junge Deutschland abzuhalten, als die Heerde zu hüten.

□ In Begeßack hatte eine Tochter die Mutter erschlagen und hierauf die Flucht ergriffen, ist aber im Blumenthaler Holze wieder eingefangen und in Hotel Sieder placirt.

□ In Newyork begegneten wir vor einigen Jahren einen Mann in blauer Blouse mit einem Milchkarren. — Als wir uns beide besonnen hatten, erkannten wir in ihm einen ehemaligen Schullehrer aus Begeßack, der es bei seinem kargen Schullehrer-Salair vorgezogen hatte, auszuwandern, um in der neuen Welt sein Heil zu versuchen. Er erzählte uns nun, daß er es durch seiner Hände Arbeit so weit gebracht habe, eine Kuh sein nennen zu können, die er selbst melke und die Milch verwerthe, was ihn zur Genüge ernähre. Er war mit seinem jetzigen Stande vollkommen zufrieden und sehnte sich nie mehr nach der Heimath zurück.

□ Gestern Abend hatten wir ein kindlich-bergnühtes Fest in den Hallen des neuen Baues des Butjadinger Hofes, es wurde nämlich der Abtanz der Schüler des vor Kurzem hier gestorbenen Tanzlehrers Böhn gefeiert. Der Herr Schauspieler Stemmler, der als Tanzverständiger sich auf die uneigennüßigste Weise der Schüler angenommen und zu Ende geführt hat, leitete das ganze Fest mit großer Umsicht und Aufopferung, möchten wir diesen als Schauspieler, Tanzlehrer und fröhlichen Gesellschafter beliebten Künstler in unsern Mauern behalten. Noch besonders zu erwähnen ist das zu solchen Festen ganz geeignete schöne geräumige Local; der große Saal, der noch nicht ausgemalt, war statt dessen mit Emblemen, Gemälden und Kränzen geschmackvoll verziert und in diesen Hallen herrschte noch spät die Lebensregel: „Ungeheure Heiterkeit“.

□ In Barel soll in einer Spinnfabrik der Kessel gesprungen und zwei Arbeiter dadurch gefährlich verletzt worden sein.

□ Wie wir so eben vernehmen, bekommen wir für die kommende Sommerfaison einen Badeplatz für Jung und Alt in der obern Hunte, in Kettler's Weide.

□ Die geehrte Theater-Direction wird ersucht, uns den „Heiraths-Antrag auf Helgoland“ vorzuführen.
Mehrere.

□ Es wurden diese Woche mehre Militär-Pferde fast zum doppelten Wertpreise verkauft. — Auf dem letzten Pferdemarkte waren 545 Pferde und 268 Stück Hornvieh.

Theater.

Donnerstag, den 27. März. „Sie ist wahnsinnig.“ Drama in 2 Acten, nach Mellesville von L. Schneider. — Ein Drama, das fortwährend in Spannung hält, obgleich der Zuschauer gleich zu Anfang wahrnehmen kann, daß nicht Sie, sondern Er wahnsinnig ist. — Das Ensemble war gut zu nennen, denn Herr Hermann (Harleigh) war brav heute Abend. Nicht weniger gut auch Herr Daniels (John Harris). Besonders natürlich komisch gab Hr. Bluhm den erben wollenden Wilkins. Fr. Bach

Verantwortlicher Redacteur: H. Klesser.

(Lady Anna) charakterisirte die leidende Dulderin mit gewohnter Virtuosität. Fr. Bartsch (Fanny) ist für solche kleine Parthien wie geschaffen, zum Verliebten. Auch Herr Leszinsky lernt neben seiner angenehmen Sängerstimme immer mehr Comödie spielen. Herr Pohl (Harleighs Diener) ein sehr ehrwürdiger Greis. Herr Tannhof (Dick) scheint für die Naturburschen Talent zu besitzen.

Hierauf „Indienne und Zephirin. Baudeville in 1 Act nach dem Französischen von Hierath.“ Victoria! Gesang und Tanz — was braucht man mehr um glücklich zu sein? — Das fanden die beiden Jünger Terpsichore's — das fand beinahe das ganze schauende Publikum — und hätten erst Margarethe, Anne Marie und Christian u., die draußen ihrer Herrschaft harreten, mit zusehen können — gute Nacht! Sonntag wären auf allen Tanzscipen dieselben Das producirt worden.

Ostereier = Devisen.

1. (Ref.)
Ich bin ein Rees-Guten-Ei,
Das wird Euch jeder sagen;
Ihr habt mich erst zum fressen gern,
Dann lieg' ich Euch im Magen.

2.
Eßt mich nur Ihr alten Becken,
Könnt Euch gern' die Finger lecken,
Doch Ihr werdet wohl auf Erden,
Niemals Hahn im Korbe werden!

3.
In alten Zeiten aß man Eier,
Denn sie waren nicht so theuer;
Früher aßen sie die Alten
Um die Kräfte zu erhalten.
Jetzt nun essen sie die Jungen,
Glauben Kraft dadurch erzwungen.

4.
Gebt das Ei mir in die Hände,
daß ich's selber dreh' und wende,
Denn melodisch scheint's zu klingen.
Ja, fürwahr, ich höre singen.
Ha! welch' selbiges Entzücken,
Vielleicht sitzt darin ein „Küken!“

5.
Du fragst mich; warum so bunt ist meine Schale? —
Ich komme aus dem Conferenzen-Saale.
Dort, wo sie Eier brüten ohne End' und Ziel,
Ist's wohl kein Wunder wenn ich alle Farben spiel'.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Angekommen: J. Wieting v. Großenfiel m. Getreide, de Bries v. Carolinensiel mit Stroh, B. v. Husen u. v. Dreesen v. Hamburg u. Abdick v. Bremerhaven m. Stückgut, Sanders v. Berne leer, E. Lühring v. Brake m. Del, J. Rose v. Glöfleh m. Leinsaamen.

Abgefahren: Bader n. Jeverland leer, Eggers n. Landwurt. n. leer, Schild n. Bremerhaven, Westing n. Glöfleh J. Schumacher n. Geestemünde, Sanders n. Berne u. D. Harms n. Fedderwarden m. Stückgut, Völkers I. u. II. n. Hamburg m. Schinken u. Pöfelspeck.

In Ladung: J. Wieting n. Großenfiel, H. Abdick n. Bremerhaven, Breiborn n. Hamburg.

Druck und Verlag von H. Klesser in Oldenburg.

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XIII. Jahrgang.

Mittwoch, den 2. April 1856.

N^o 26.



Der Beobachter wird auch vom 1. April d. J. an in bisheriger Weise erscheinen und sich durch neue und bemerkenswerthe Lektüre selbst empfehlen. Außer passenden Leit-Artikeln, Tages-Chronik &c. bietet er in den neuesten Landwirthschafts-, Handels- und Markt-Berichten auch dem Landmanne eine unterhaltende und nützliche Zeitschrift. — Man abonniert bei allen Postexpeditionen, in Oldenburg bei Heinrich Klesser, Haarenstr. 44.

Zur Beichte gehen.

Eine heitere Erzählung von Heinrich Schmidt.

(Eingefandt.)

Die Klausel lag unter dichtbelaubten Büschen auf dem Gipfel eines sanft sich abdachenden, bewaldeten Hügels. Von dem Eingange derselben hatte man eine liebliche Fernsicht. Dort saß die Baronin auf der schwellenden Moosbank, bald lesend, bald zeichnend, bald sinnend über Vergangenes und Künftiges.

Ein Paar Stunden waren so vergangen und die Dame schickte sich bereits zur Heimkehr an, als sie in der Nähe Tritte vernahm. Sie wendete sich um und erblickte einen jungen Offizier, der mit ausgebreiteten Armen auf sie zuwies. Sie wich erschreckt einige Schritte zurück.

„Ha! Ha! Ha!“ lachte der Offizier. „Sie kennt mich nicht, oder will mich nicht mehr kennen. Meine süße, himmlische Julie verleugnet mich. So sieh mich doch nur an, und lege Deine Stirn nicht in so finstere Falten, Du strenge Nymphe dieses Waldes. Kennst Du mich noch nicht?“

„Die Baronin sah den Offizier scharf an, dann lachte sie laut auf und schloß ihn in ihre Arme.“

„Das ist allerliebste; Das ist prächtig! Willkommen! Drei Mal willkommen. Aber warum das Alles? Sitze nieder und beichte.“

„Ja, fromme Klausnerin, ich will beichten, und ich hoffe, Du wirst mir die Absolution nicht verweigern,“ sagte der Offizier sie küssend, und Beide nahmen auf der schwellenden Moosbank Platz.

Der Baron irrte unterdessen verdrießlich im Walde umher. Er hatte den Förster nicht gefunden, und suchte vergebens das halbe Revier ab. Endlich holte ihn der Förster ein, und sagte zu seiner Entschuldigung, er habe

geglaubt, der Herr Baron bedürfe seiner nicht, da Besuch unten im Schlosse angekommen sei.

„Besuch? Was für Besuch?“

„So wissen Euer Gnaden von nichts? Ein offener Halbwagen rollte in den Hof; darin saß ein allerliebster junger Offizier, der nach der gnädigen Frau fragte. Als er hörte, daß dieselbe nach der Klausnerhütte gelufts wandelt wäre, ließ er sich sogleich den Weg dorthin zeigen. Haben Sie ihn denn dort oben nicht getroffen?“

„Besuch? Offizier? Klausnerhütte?“ rief der Baron und lief so eilend davon, daß der Förster ihn kopfschüttelnd nachsah. Außer Athem kam er vor der Klausel an. Niemand da.

Wo war die Baronin? Wo der Offizier? Hatten sie sich gefunden und wohin waren sie gegangen? Ihm brannte der Kopf und spornstreichs eilte er nach Hause. Seine Dame kam ihm unbefangen entgegen.

„Wo ist der Besuch?“ fragte er hastig.

„Welcher Besuch?“

„Der Offizier, der im offenen Halbwagen ankam, und ihnen zur Klausel gefolgt ist.“

„Haben Sie einen solchen Herrn gesehen?“

„Ich nicht. Aber Sie waren ja oben, wer weiß, wie lange. Sie müssen ihn gesehen haben. Wollen Sie nicht meine brennende Neugier stillen und mir ausführlich erzählen, was in meiner Abwesenheit alles geschah?“

„Sie sind nicht mein Beichtvater und hier ist kein Beichtstuhl.“

„Also hätten Sie doch etwas zu beichten?“

„Sehr viel!“ seufzte sie.

„Und wann wird das geschehen?“

„Sobald der alte Klausner wieder von seiner früheren Wohnung Besitz nimmt!“ sagte sie lachend und ging auf ihr Zimmer.

(Schluß folgt.)